Kirchenbote

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE DES KANTONS THURGAU | 126. JAHRGANG | NR.12 | DEZEMBER 2019

Bild: zvg

Glocken für alle

Glockenexperte Hans Jörg Gnehm hat sämtliche Thurgauer Glocken inventarisiert. *Seite 3*

Mit Sondermagazin 150 Jahre Landeskirchen Thurgau

Ehe für alle

Die Abgeordnetenversammlung des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes befürwortet die Ehe für alle. *Seite 4*

Vorbild für alle

Das Projekt Open Place der Evangelischen Kirchgemeinde Kreuzlingen wurde mit dem Zwinglipreis ausgezeichnet. *Seite 10*

Weg für alle

Claudia Zaugg hat in Romanshorn einen Churchtrail realisiert. Der Rätselweg verbindet die christlichen Kirchen. *Seite 11*

STANDPUNKT

Die Macht der Sprache

Kennen Sie die Geschichte vom «Schibbolet» aus dem Buch der Richter? Ankommende efraimitische Flüchtlinge wurden von den Männern in Gilead gefragt: Bist du ein Efraimiter? Wenn er «nein» sagte, forderten sie ihn auf, sag doch einmal «Schibbolet». Sagte er dann «Sibbolet», weil er es nicht richtig aussprechen konnte, ergriffen und töteten sie ihn. So fielen 42'000 Menschen, die aufgrund der Aussprache als Fremde erkannt wurden.

Die vorjüdische Stammeserzählung zeigt die erschreckende Brutalität unserer kollektiven Vergangenheit auf. Es ist ein Bild für die Macht der Sprache. Sprachliche Gewalt erleben wir gewöhnlich in Form von Textbelegen aus der Bibel. Was dann soviel bedeutet: Es ist so und nicht anders! «Christliches Schibbolet» ist nach der Theologin Cathrine Keller der Begriff für sprachliche Gewalt, die Religion ausüben kann. Gefährlich wird es, wenn mit der Begründung «In der Bibel steht...» Menschenrechtsverletzungen legitimiert werden..

Ganzheitliches Denken ist angesagt. Schon Paulus hat gewarnt: «Der Buchstabe tötet, der Geist macht lebendig.» Das christliche Ethos ist ein «Liebesethos»; es steht nicht für die Macht des Wortes, sondern für den Geist der Liebe. Dieser ist schöpferisch und lebendig machend und darum unsterblich. Heute halten atheistische Soziologen, Neurowissenschaftler, Philosophen einer verrohten Gesellschaft christliche Werte wie Mitgefühl, Toleranz, Nächstenliebe, Feindesliebe vor Augen.

Wenn Weihnachten jetzt vor der Tür steht, dann geht es nicht um Lichter und Lampen, auch nicht um grosse Worte. Da ist ein Glanz in diesem ärmlichen Stall. Er scheint in unsere kalte Welt. Er will uns wärmen und unsere Herzen weit machen. Lassen wir uns von der menschgewordenen Liebe Gottes anrühren. Frohe Weihnacht!

Rosemarie Hoffmann

KIRCHE UND VEREINE

Pascal Häderli

Alter: *27*
Wohnort: *Bischofszell*
Beruf: *Mediensprecher / Social Media Manager*
Kirchliches Engagement: *Mitglied der Evangelischen Kirchgemeinde Bischofszell-Hauptwil*
Mitgliedschaft: *Ballspielverein Bischofszell, Vorstand und Aktiver*
Hobbys: *Familie, Freunde, Sport, Lesen*

Bild: zVg

«Jeder ist willkommen»

Was gefällt Ihnen am Vereinsleben besonders?

Ein Verein ist dazu da, Menschen zusammenzubringen. Jeder ist willkommen und findet seinen Platz. Auch darf jeder so viel geben, wie er möchte. In der Regel kann man sich bei Bedarf zurücknehmen oder auch noch mehr einbringen. Diese Wahl hat man in der heutigen leistungsorientierten Gesellschaft nicht immer.

Was könnte man verbessern in Ihrem Verein?

Wie so viele Vereine findet auch der BSV Bischofszell immer weniger nachrückende Vorstandsmitglieder. Mittelfristig wird dies ein ernstzunehmendes Problem werden und eine einfache Lösung ist nicht in Sichtweite. Vielleicht müssen wir in Zukunft die Vorstandsmandate projektbezogen verteilen, um wieder Junge motivieren zu können. Bei den Spielerinnen und Spielern verzeichnen wir aber einen grossen und steten Zuwachs, was für die Qualität des Vereins spricht und uns Vorstandsmitglieder anspornt weiterzumachen.

Welchen Beitrag kann Ihr Verein für die Gesellschaft leisten?

Unser Sportverein wirkt zum einen als soziales Netzwerk, in das man sich schnell und unkompliziert «einloggen» kann. Sport ist aber immer auch ein Ventil, um nach einem langen Schul- oder Arbeitstag Dampf abzulassen und den Kopf zu leeren. Die offene Gesprächskultur lehrt Jung und Alt auch immer wieder, Diskrepanzen direkt zu klären.

Welche Rolle spielt der Glaube in Ihrem Leben? Können Sie dafür ein konkretes Beispiel nennen?

Glaube ist etwas sehr Persönliches. Darum bedeutet es für jeden etwas anderes. Ich persönlich glaube an Gott und bete auch zu ihm. Ich bin aber der Ansicht, dass ich dazu nicht in eine Kirche muss.

Gibt es etwas, was die Kirche von Ihrem Verein lernen könnte?

Das Wichtigste für jeden Verein ist, den Nachwuchs nicht zu vergraulen. Dazu muss man sich dem Wandel der Gesellschaft annehmen und aktiv innerhalb der Organisation Veränderungen anstreben. Auch wenn dies manchmal unpopuläre Entscheidungen verlangt.

Bild: Claudia Koch

Glockenexperte Hans Jürg Gnehm aus Affeltrangen bestimmt mit der Stimmgabel den Klang einer Glocke im Hüttlinger Kirchturm.

Glocken, ein Hauch von Ewigkeit

Ob auf Weihnachtskarten, am Christbaum oder zum Jahresausklang: Glocken sind zur Zeit omnipräsent. Wer mehr über das täglich genutzte Kulturgut erfahren möchte, stösst unweigerlich auf Hans Jürg Gnehm aus Affeltrangen.

Claudia Koch

Er kennt sie alle, jede einzelne der 688 Glocken in den 163 Türmen im Kanton Thurgau. Hans Jürg Gnehm, Glockensachverständiger und ehemaliger Experte des Bundes, hat zwischen 1992 und 1999 sämtliche Thurgauer Glocken inventarisiert. So erhielt jede Glocke einen ausführlichen «Steckbrief» mit Angaben zu ihrer musikalischen und geschichtlichen Beschaffenheit. Es wurden unter anderem Umfang und Höhe gemessen, das Gewicht geschätzt wie auch die Klangfarbe der Glocke mit Stimmgabeln bestimmt.

Schätze des Glaubens

Einige Beispiele dieser umfangreichen Arbeit sind im Buch «Schätze des Glaubens – Kostbarkeiten aus dem Besitz der thurgauischen Kirchgemeinden» zu finden. Darin erfährt man, dass die Glocke ursprünglich aus Asien und China stammt und durch die Völkerwanderung verbreitet wurde. Irische Wandermönche brachten die Glocke nach Mitteleuropa. Die Zeiten des Geläuts orientierten sich an den Horen, den klösterlichen Gebetszeiten der Mönche. Noch heute erinnern das 6- oder 11-Uhr-Geläut an das Betzeitläuten.

Der 66-jährige Hans Jürg Gnehm war als Bub oft in Hüttlingen und fasziniert, wie in den Sechzigerjahren die Glocken von Hand geläutet wurden. «Kirchenbauten und kunsthistorische Gegenstände haben mich immer schon begeistert», sagt Gnehm, dessen Grossvater als Sigrist tätig war. «Glockengeläut ist etwas Entrücktes, das man nicht sieht, aber immer präsent ist und einen andachtsvoll trägt», sagt Gnehm. Der gelernte Bahnbeamte und spätere Sozialarbeiter und Diakon bildete sich in Deutschland zum ersten Schweizer Glockenexperten für Landeskirchen und Denkmalpflege aus. Mit der Inventarisation der Thurgauer Glocken wurde der kulturelle Wert erkannt und festgehalten. Da jedes Detail der Glocke aufgeführt ist, weiss man bei einem Schaden, was gemacht werden muss. Auch die Entwicklung und die Veränderungen in den Inschriften und beim Klang der Glocke sind im Inventar auszumachen. Da einer Glocke der Hauch der Ewigkeit anhaftet, werden nur selten neue Glocken gegossen. «Ein Glockenaufzug ist etwas sehr Spezielles, da die Glocken für ein paar Jahrhunderte im Turm verschwinden», sagt Gnehm. Apropos Turm: Dieser hat auch eine grosse Auswirkung auf den Klang der Glocke: Je weniger man von den Glocken sieht, desto besser klingt es.

Frieden bringende Inschriften

Besonders zu Weihnachten und zum Jahreswechsel ist das Vollgeläut nicht wegzudenken. Oft bezieht sich das Geläut auf ein Lied wie etwa «Salve Regina» oder «Wachet auf, ruft uns die Stimme». Zu dieser Zeit ist man offener für Glocken, weiss Gnehm, da die Menschen in einer emotionalen Stimmung sind und Frieden finden möchten. Glocken wurden etwa als Friedensverkünder eingesetzt und bei vielen Inschriften taucht das Wort Frieden auf. Und obwohl die Glockeninschriften in evangelischen und katholischen Kirchen recht unterschiedlich sind, gibt es eine, die rund 50 Mal als häufigste gemeinsame Inschrift vorkommt und direkt mit der Weihnachtsgeschichte zu tun hat: Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

«Ehe für alle» gilt nicht für alle

Die «Ehe für alle» auf zivilrechtlicher Ebene wurde von der Abgeordnetenversammlung des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK) befürwortet – obwohl von der Basis über 8000 Unterschriften dagegen eingereicht wurden. Die Regelung der kirchlichen Trauung liegt auch nach diesem Entscheid immer noch in der Kompetenz der Kantonalkirchen. Das Thurgauer SEK-Ratsmitglied Ruth Pfister blickt zurück.

Roman Salzmann

Besonders hitzig hat Ruth Pfister, Thurgauer Kirchenrätin und Mitglied des Führungsgremiums des SEK, dem Rat, die Zeit vor der Versammlung erlebt: Unterschriftensammlungen wurden für und gegen die «Ehe für alle» lanciert. Am meisten Unterschriften brachte das nationale Komitee für reformierte Erneuerung zusammen: 8470 Personen vertraten im offenen, biblisch begründeten Brief an die Delegierten des SEK die Meinung, dass sie sich nicht für die Trauung gleichgeschlechtlicher Paare aussprechen sollen. 200 Theologen und Theologinnen haben sich in einer anderen Unterschriftensammlung gegen die Ehe für alle ausgesprochen – darunter viele aus dem Thurgau. «Die Liebe hat einen langen Atem», betonten mit der dritten Unterschriftensammlung 400 Theologinnen und Theologen, darunter Vereinzelte aus dem Thurgau, die ein Manifest für die «Ehe für alle» einreichten.

In ihrer Schlussabstimmung stellten sich die Delegierten mit 49 zu 11 Stimmen deutlich hinter die vorgängig behandelten Anträge zum Thema «Ehe für alle». Der Entscheid der Delegierten gilt für die kantonalen Landeskirchen jedoch nur als Empfehlung. Demnach soll eine kirchliche Trauung dann möglich sein, wenn die Ehe für gleichgeschlechtliche Paare auf zivilrechtlicher Ebene eingeführt wird. Der neue zivilrechtliche Ehebegriffs ist aber noch nicht gesetzlich verankert. Aufgenommen wird diese Frage voraussichtlich in der Frühjahrssession erstmals im Nationalrat. Die Diskussionen in den Eidgenössischen Räten sowie in der Bevölkerung könnten sich noch Jahre hinziehen, bis das Volk allenfalls an der Urne entscheiden kann.

Gewissensfreiheit bleibt

Den Mitgliedkirchen empfehlen die Delegierten ausserdem, dass bei der kirchlichen Trauung in Zukunft die Gewissensfreiheit der Pfarrpersonen gewahrt bleibt: Wer eine Seg-

ZUSCHRIFTEN

Reaktionen auf die Diskussion über «Ehe für alle», Seite 6, November-Kirchenboten, und zum befürwortenden Entscheid des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes:

Keine Diskriminierung

Ein Reformprozess der Kirchenordnung wurde seit langem angemahnt und teilweise umgesetzt, aber auch eine Neuausrichtung von Textvorgaben wie über die Ehe wurde gefordert. Stellt sich die Frage: Darf man das Wort Gottes (sofern es noch als Wort Gottes angesehen wird) einem zeitgeistgemässen Schriftverständnis anpassen und entsprechend auslegen? Die Ehe von «Mann und Frau» ist von Gott gesegnet und seiner Schöpfungsordnung nach, auch ein Weg der Vernunft zu Erfüllung und Frieden. Pfarrer Jörg Buchegger hat dies in seinem «Festhalten an dem, was die Bibel sagt» bestens aufgeführt, dabei zeigt sich auch die Liebe Gottes zu uns Menschen. Pfarrer Peter Kuster vertritt die Meinung, dass mit der «Ehe für alle» endlich eine Diskriminierung von Gleichgeschlechtlichen aufgehört hat. Im Kontext der Aufzeichnungen des Evangeliums von Jesus Christus aber ist keine Diskriminierung zu erkennen. Eine eingetragene Partnerschaft auf zivilrechtlicher Ebene ist nun gesetzlich verankert, es geht z.B. auch um das Kindswohl bei einer Adoption im Rahmen der Fortpflanzungsmedizin. Dies alles kann (sollte) mit dem Segen der Kirche nicht vollzogen werden.

Ruedi Hayn, Arbon

Kein Wort Jesu dazu

«Festhalten an dem, was die Bibel sagt», ja, ja – doch was die Bibel wirklich sagt: Die Bibel sagt gar nichts über die «Ehe für alle». Mehr noch: Jesus sagt auch kein Wort über Homosexualität. Für ihn gilt das Doppelgebot der Liebe. Und es gilt der Respekt und die Zuwendung zu ausgegrenzten Minderheiten, wie Jesus sie gelehrt und praktiziert hat. Nein: Die verwendeten Zitate sprechen im Zusammenhang nicht von Homosexualität; und schon gar nicht über die «Ehe für alle», sondern von ganz anderem. In Matthäus 19,4–5 wendet sich Jesus gegen das Recht des Mannes auf eine «billige» Scheidung gegen die Frau. In 1. Kor 6,19-20 spricht Paulus über die Prostitution, genauer über die Doppelmoral der Männer. Dies ist also Jesus wichtig: Die Würde jedes Menschen in der herrschaftsfreien Begegnung mit andern und besonders in einer Liebesbeziehung.

Matthias Volkart, Wiezikon

Überall reflektieren

Mir gefällt die Formulierung von Peter Kuster nicht, dass die Homosexuellen in der jüdisch-christlichen Tradition 3'000 Jahre diskriminiert wurden. Das ist eine verletzende Verallgemeinerung und Behauptung. Immer mehr zeichnet sich ab, dass «konservativ» denkende Menschen (eigentlich im Glaubensverständnis ein positives Attribut) schubladisiert und als homophob bezeichnet werden, ohne dass sie sich zum Thema geäussert haben. Fakt ist, dass wir alle unsere Haltungen immer wieder reflektieren müssen, damit sich nicht Kritik und Ablehnung gegen andere Menschen einnisten. Und dies betrifft kirchliche und gesellschaftliche Lebensfragen.

Wolfgang Ackerknecht, Frauenfeld

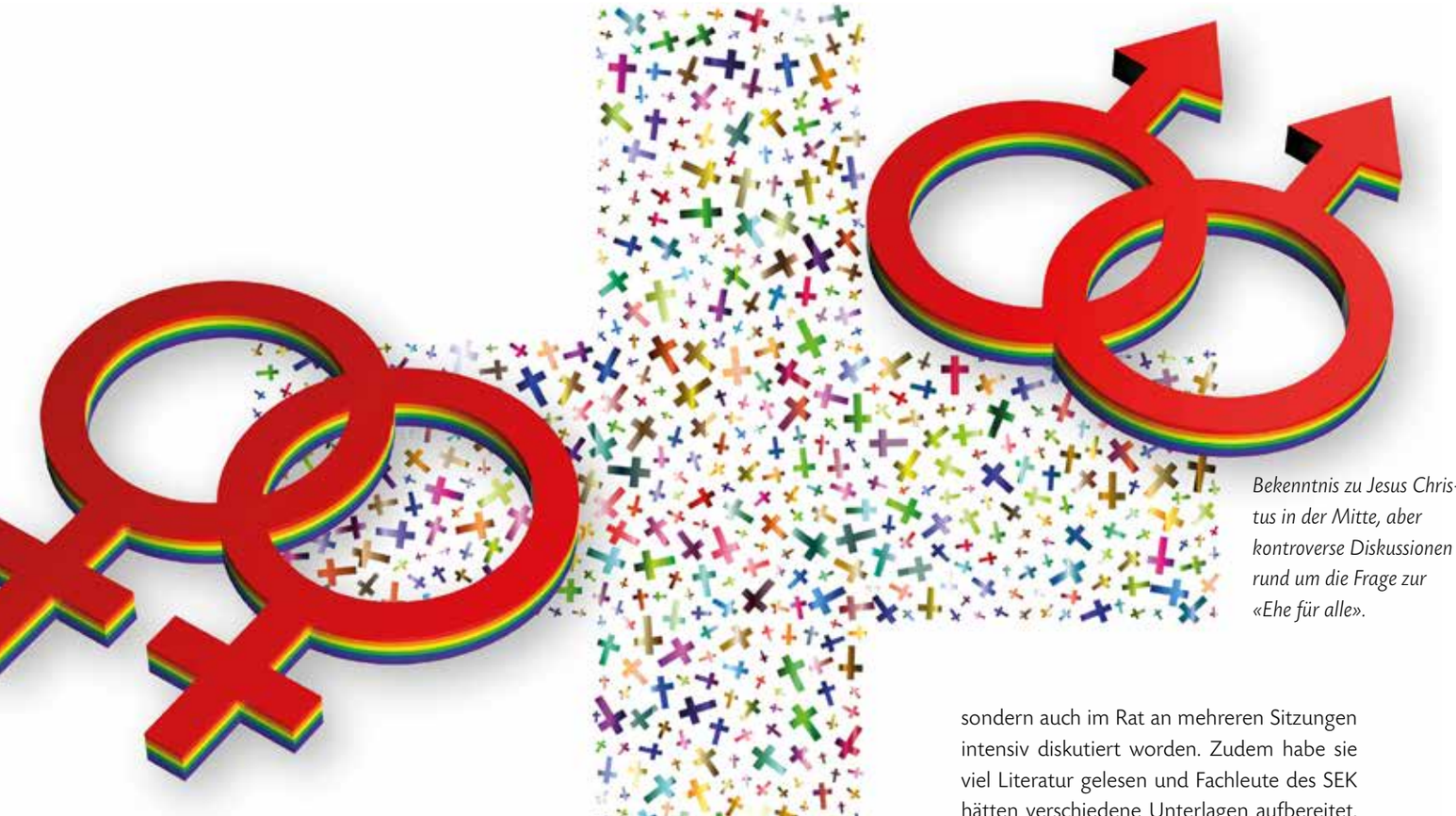
Was überdenken?

«Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde, er schuf sie als Mann und Frau», so erzählte ich 28 Jahre den Kindern im Reli-Unti die Schöpfungsgeschichte. Nun sollte die Bibel nach Meinung des SEK plötzlich umgeschrieben werden? Wie Pfarrer Kuster schreibt: «Die anstehenden Auseinandersetzungen werden uns zwingen, unser aller Schriftverständnis neu zu überdenken». Was gibt es da zu überdenken? Die Bibel ist Gottes Wort, und mir fehlen die Worte.

Monika Ohnemus, Amriswil

«Ums Verworgen»

Soso, in Lenzburg wurde den Kindern eines Homo-Paares die Spielgruppe verweigert. Was können denn Kinder dafür, dass sie in einer ungewöhnlichen Familie aufwachsen? Ich kenne viele Homosexuelle und Lesben und finde unter ihnen die liebenswürdigsten



Bekenntnis zu Jesus Christus in der Mitte, aber kontroverse Diskussionen rund um die Frage zur «Ehe für alle».

nung aus Glaubensgründen nicht mittragen kann, darf die kirchliche Hochzeit gleichgeschlechtlichen Paare verweigern. Im Kanton Thurgau ändert sich damit an der geltenden Praxis nichts. Gemäss dem Nachrichtendienst «ref.ch» will sich die Evangelische Landeskirche des Kantons Thurgau nicht unter Druck setzen lassen. So sage Kirchenratspräsident Wilfried Bührer: «Wie wir mit einem allfällig neuen zivilen Ehebegriff umgehen, werden wir erst diskutieren, wenn der entsprechende politische Entscheid gefallen ist». An der Abgeordnetenversammlung wurde hervorgehoben, dass selbst nach dem Entscheid verschiedene Eheverständnisse in der reformierten Kirche Platz haben.

Kontrovers und herausfordernd

Ruth Pfister hat die vergangenen Monate mit kontroversen Diskussionen als grosse Herausforderung erlebt. Das Thema sei nicht nur in der Abgeordnetenversammlung mehrmals, sondern auch im Rat an mehreren Sitzungen intensiv diskutiert worden. Zudem habe sie viel Literatur gelesen und Fachleute des SEK hätten verschiedene Unterlagen aufbereitet. Das mediale Echo sei entsprechend gross gewesen.

Zentral: Bekenntnis zu Jesus

Die Diskussionen hätten klar gemacht, dass man sich in der reformierten Schweiz nicht einig sei. Das äussert sich auch darin, dass die Schweizerische Evangelische Allianz (SEA), der die meisten evangelischen Thurgauer Kirchgemeinden angehören, nach dem Entscheid verlauten liess, dass dies «ein Schritt in die falsche Richtung» sei. Indes: Pfister betont, dass die protestantische Tradition seit jeher die Einheit in der Vielfalt hoch halte. Damit verbunden sei immer wieder ein Ringen um das biblische Verständnis. Orientierungspunkt bleibe für den Rat das «Evangelium, wie wir es in Wort und Tat leben, und wir sind trotz unterschiedlichen Eheverständnissen eine gemeinsame Kirche». An der Versammlung wurde denn auch deutlich, dass die gemeinsame Mitte das Bekenntnis zu Jesus Christus bleiben soll. Das wiederum ist auch der SEA wichtig. Sie befürchtet allerdings, dass die Gewissensfreiheit nicht gewahrt bleiben könnte, denn: «Auf den sozialen Medien behaupten bereits jetzt namhafte Personen aus der Kirche, dass ‹die Anzahl der andersdenkenden Pfarrpersonen nicht repräsentativ genug für eine Kann-Regelung ist, die Trauung gleichgeschlechtlicher Paare aus Gewissensgründen ablehnen zu dürfen›.»

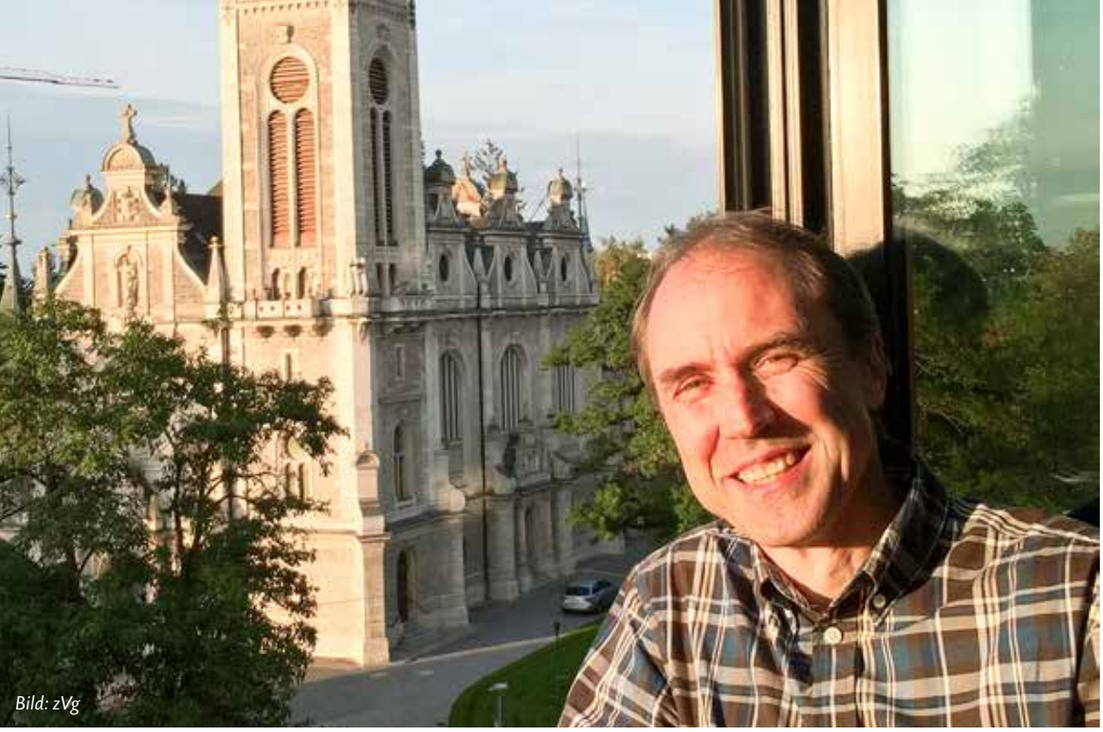
Mehr zum Thema und online mitdiskutieren auf www.kirchenbote-tg.ch

Menschen, die sich für andere Menschen einsetzen, in Vereinen die unbeliebten Arbeiten tun und überhaupt ein Segen für ihre Umwelt sind. Aber ich verstehe nicht, weshalb solche Paare Kinder wollen. Das klappt doch nur mit viel Geld und unserer aus dem Ruder gelaufenen Medizin. Und ganz sicher werden diese Kinder später nach ihren Wurzeln fragen und dann geraten die Eltern in Erklärungsnotstand. Kinderlose Paare gibt es doch auch sonst. Mein Rat an alle gleichgeschlechtlichen Paare: Lebt so, wie es eure Natur will, aber kauft nicht «ums Verworgen» eine Familie, denn die Familienphase ist relativ klein in einem ganzen Leben. *Klara Egloff, Wellhausen*

Festhalten an der Bibel

Wie wohltuend sind diese klaren Worte von Pfarrer Jürg Buchegger zum Thema «Ehe für alle» im Kirchenboten vom November 2019! Die Frage ist: Glauben wir das, was Jesus gesagt hat – zum Beispiel, dass Himmel und Erde vergehen werden, nicht aber sein Wort. Oder legt sich jeder selber etwas zurecht, was er glaubt? Vor dieser Frage werden wir noch öfter stehen. Pfarrer Hansjürg Stückelberger sagt in seinem Buch «Europas Aufstieg und Verrat»: «Der lebendige Gott lässt sich in keiner Weise dem Zeitgeist anpassen.» Wohl uns, dass wir noch geistliche Begleiter haben, die diesen Kompass, das klare Wort, anzuwenden wissen.

Annemarie Hilpert, Weinfelden



Pfarrer Stefan Lippuner im Büro an der Hügelstrasse 8 in St. Gallen, im Hintergrund die markante Kirche Linsebühl.

Er ist wieder gerne Pfarrer

In der Serie «Was macht eigentlich ....?» kommt in dieser Ausgabe Stefan Lippuner zu Wort. Er war von 1990 bis 2005 Pfarrer in der Kirchgemeinde Münchwilen-Eschlikon mit Sitz in Münchwilen.

Esther Simon

Heute wirkt Stefan Lippuner im Pfarramt Linsebühl in der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde St. Gallen Centrum. An die knapp 15 Jahre in der Landgemeinde Münchwilen-Eschlikon denkt er sehr gerne zurück: Es war seine erste Pfarrstelle nach dem Studium und der Ordination, hier konnte er seine Sporen abverdienen, und hier wuchs seine Familie.
Pfarrer Lippuner verschweigt nicht, dass es nach etwa 14 Jahren doch fast zum Bruch gekommen wäre. «Ich hatte immer deutlicher den Eindruck, dass ein Wechsel guttun würde. Zudem hatte ich zu der Zeit auch etwas Mühe mit dem Pfarrer-Sein». So wollte er zunächst auf eine andere Tätigkeit umsatteln. «Doch nirgends tat sich eine Türe auf, und ich kam doch wieder auf den Pfarrberuf zurück – was ich bis heute nicht bereue.»

WAS MACHT EIGENTLICH...?

Er bewarb sich auf diverse Pfarrstellen und kam schliesslich ins St. Galler Pfarramt Linsebühl – als Nachfolger von Pfarrer Robert Müller, der auch im Thurgau gewirkt hatte.
In St. Gallen sei die Situation für ihn als Pfarrer deutlich anders als in Münchwilen. Die Kirchgemeinde St. Gallen Centrum hat circa 5600 Mitglieder, mehrere Kirchen und Kirchgemeindehäuser, einen grossen Personaletat und eine grosse Verwaltung. Sie ist eingeteilt in vier Kirchkreise – einer ist das Linsebühl – mit je einer Pfarrperson und je einer Kirche mit dem dazugehörigen kirchlichen Leben. Er sei also einerseits in ein viel grösseres Gebilde eingebunden, andererseits könne er im Linsebühl aber doch wie in einem Einzelpfarramt tätig sein und das Gemeindeleben so stärker prägen.
Auch im Linsebühl sei er als Pfarrer grundsätzlich ein «Allrounder», er werde aber ergänzt und entlastet etwa in der Jugendarbeit oder in der Sozialdiakonie. «So kann ich mich noch stärker als früher in den Gebieten engagieren, in denen ich stark bin, und entsprechend Schwerpunkte setzen.» Nachdem er den Religions- und den Konfirmandenunterricht abgeben konnte, kann sich Stefan Lippuner nun stärker in der Altersarbeit und in Heimen engagieren. Freude bereitet ihm ebenfalls die Arbeit im Vorstand des Pfarrkapitels und als Präsident des städtischen Pfarrkonvents.

Glocken läuten weniger

Die Glocken der evangelischen Johanneskirche Bischofszell werden aufgrund einer baurechtlichen Lärmbeschwerde und des darauffolgenden Entscheids des Stadtrats Bischofszell nachts nur noch zur vollen Stunde schlagen (zwischen 23 und 7 Uhr). Die Kirchenvorsteherschaft sei zwar der Ansicht, dass sich Zuzügler bewusst sein müssen, dass in der Bischofszeller Altstadt zwei Kirchen mit grossem Geläut stehen. Sie hat trotzdem aus Rücksicht auf die wenigen Einsprecher und im Sinne der gutnachbarlichen Beziehungen verzichtet, den Entscheid weiterzuziehen. *sal*

Early Christmas Service

Am Sonntag, 8. Dezember, 17 Uhr, findet in der Stadtkirche in Kreuzlingen ein englischsprachiger Weihnachts-Gottesdienst statt. Organisiert wird er vom Verein «All Souls Protestant Church» und Pastor Scotty Williams, St. Gallen. Künfig sollen in der Stadtkirche weitere englischsprachige Gottesdienste stattfinden, die neue Kreuzlinger Pfarrerin Irena Widmann wird sich um die lokale Verankerung kümmern. *pd*

ZUSCHRIFT

Reaktion zum Fokus-Thema Lebensende im September-Kirchenboten und zum Buch «Den Weg zu Ende gehen»:

Dem Beispiel folgen

Die Stellungnahme der Kirche und die Haltung der Autoren in der Schrift «Den Weg zu Ende gehen» zeugen von einem zutiefst seelsorglichen und menschlichen Engagement in einer hochkomplexen Frage, die uns alle betrifft. Die Beiträge berühren in ihrer Sachkenntnis, Reife und in ihrem Verständnis für die Existenz des Menschen. Es wird in jeder Hinsicht Beistand und Hilfe angeboten. Auf diese Weise können sich Menschen bis zuletzt sicher und getragen fühlen, was ihnen ein Sterben in Ruhe und Würde möglich macht. Die Haltung, die zum Ausdruck kommt, sollten sich alle helfenden Berufe zu Eigen machen und dem Beispiel folgen.

Jürg und Elisabeth Aeschlimann, Wallenwil

IN KÜRZE

Widmann. Die Evangelische Kirchgemeinde Kreuzlingen begrüsste die neue Pfarrerin Irena Widmann in einem Gottesdienst. *pd*

Fürchtet euch nicht!

Ich möchte mit der aufgeschreckten Herde
der Engel Botschaft für das Heute hören.
Es weitersagen, weitertragen, dass die Erde
vom Feuer dieser Nacht erleuchtet werde,
um Kümmernis und Ängste zu zerstören.

Ich möchte Steine von den Strassen räumen,
die zu der kleinen, grossen Krippe führen,
hellwach den Traum von lichter Weihnacht träumen
und jene Gnadenstunde nicht versäumen,
die alle irgendwo im Innersten verspüren.

Hans Ruedi Fischer
Die Ittinger Himmelsleiter, S. 57,
Huber & Co. AG, Frauenfeld 2005

Bild: Uschi Dreiucker/pixelio.de

WEGZEICHEN

«Jesus aber antwortete und sprach zu ihr: Marta, Marta! Du bist besorgt und beunruhigt um viele Dinge; eines aber ist nötig.» *Lukas 10,41*

Ich habe die Angewohnheit, meinen Rufnamen in solche Aussagen einzusetzen, damit ich mich gleich persönlich angesprochen fühle: «Barbara, Barbara! Du bist besorgt und beunruhigt um viele Dinge!» Ja, bei mir stimmt es, ich bin oft besorgt und beunruhigt. Vielleicht versuchen Sie dies nun auch mit Ihrem Namen? Wieviel Sorge und Unruhe gibt es wohl in Ihrem Leben? In der angebrochenen Adventszeit gibt es verschiedene zusätzliche Aufgaben, die anstehen und übernommen werden sollten: Gibt es Geschenke? Wer besorgt sie? Wen laden wir ein? Welches Essen gibt es am Weihnachtsabend? Wie gestalten wir das Fest?... Vieles packen wir mit Freude und Elan an. So wie Marta es in diesem Fall tat, als sie Jesus und seine Jünger kommen sah: Sie lädt sie spontan in ihr Haus ein und beginnt sofort mit kochen. So weit, so gut. Doch Maria, ihre Schwester, kommt ihr nicht zu Hilfe, sondern sucht die Nähe von Jesus und will hören, was er zu sagen hat. Dieser besondere Gast weilt schliesslich nur selten bei ihnen!

Ich kann Marta gut verstehen, dass sie zu Jesus geht und sich beschwert. Anstatt ihr wie erwartet zu helfen, sagt Jesus nun diese Worte: «Marta, Marta! Du bist besorgt und beunruhigt um viele Dinge; eines aber ist nötig.» Was meint Jesus damit? Bereits Ehepaare unterscheiden sich manchmal sehr, wenn es um das Wort «nötig» geht. Ist es nötig, an Weihnachten ein Dreisternemenue zu kochen? Ist es nötig, das Auto noch schnell zu putzen? Was ist überhaupt nötig an Weihnachten? Bei Jesus ist nur eines nötig! Wie entspannend! Aber was ist das, was Jesus als nötig ansieht?

Jesus lobt an dieser Stelle das Verhalten von Maria und will, dass sie dies auch in Zukunft so leben darf. Gott wünscht sich dies vielleicht auch vermehrt von mir: Mich einfach hinsetzen und ihm zuhören. Eine Guetzlisorte weniger backen, dafür einmal eine ruhige Stunde lang in der Bibel lesen. Eine Einladung absagen, dafür auf das Sofa liegen und mit Gott reden. Einen Weihnachtsmarkt weniger besuchen, dafür mir Zeit nehmen, um auf die Gedanken zu hören, wenn ich in aller Achtsamkeit die Krippe aufstelle. Solche verlockenden Angebote sind mir in den Sinn gekommen!

«Ora et labora», «bete und arbeite» – dieser Grundgedanke der Benediktiner gehört für mich irgendwie zu der Geschichte von Marta und Maria. Beides ist wichtig und gut: Beten und arbeiten! Marta und Maria müssen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Sie stehen für mich für zwei einander ergänzende Seiten in mir: Die Maria in mir hilft mir, darauf zu hören, was Gott gerade jetzt für nötig finden könnte. Nachher darf die Marta in mir wieder loslegen! In diesem Sinn wünsche ich Ihnen eine gesegnete Adventszeit.

Barbara Abegglen

Die Autorin ist Laienpredigerin und wohnt in Frauenfeld.

Karin Kaspers Elekes 1566: Zürichs Reformierte sind gefestigt. Heinrich Bullinger hält die wichtigsten Inhalte reformierten Glaubens fest. Die «Confessio Helvetica Posterior» entsteht – Abschlussdokument der Zürcher Reformationsbewegung mit internationaler Wirkung bis heute.

Wir glauben und bekennen

HISTORIE

Das Zweite Helvetische Bekenntnis ist die letzte grosse Bekenntnisschrift.

Bekenntnisse dienten dem Anliegen, die «neue Lehre» der Reformation zu begründen, sie zu verteidigen und übereinstimmungsfähig zu machen. Das Zweite Helvetische Bekenntnis ist dabei das letzte in der Reihe der «grossen Bekenntnisschriften» dieser Zeit, begonnen mit der lutherischen «Confessio Augustana» im Jahr 1530.

Das Erste Helvetische Bekenntnis hatte von 1536 an als massgebliches Bekenntnis der reformierten Kirchen der Eidgenossenschaft gedient. Die dringende Bitte des um sein Amt bangenden, zum reformierten Glauben übergetretenen Pfälzer Kurfürsten Friedrich III. erging an Heinrich Bullinger und Theodor Beza: Sie sollten ein neues Bekenntnis zum Beweis internationaler Einigkeit der Reformierten fertigen. Dieses lag – Bullingers Vorarbeit sei Dank – im März 1566 vor. Alle deutschsprachigen Schweizer Kantone – mit Ausnahme Basels – sowie Genf stimmten ihm zu. Nach Druck bei Christoph Froschauer in Zürich lag es zum Versand in die Pfalz vor.

THEOLOGIE

Das Zweite Helvetische Bekenntnis thematisiert auch die Kirchenlehre. Diese beginnt für Bullinger mit dem Bund zwischen Gott und Abraham.

«Mit dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit, mit dem Munde aber bekennt man zur Seligkeit.» (Röm 10,10) Paulus' Zitat ist zielführend. 30 Artikeln steht es voran. Das Zweite Helvetische Bekenntnis ist damit die umfassendste der reformatorischen Bekenntnisschriften. Der erste gilt dem Wort Gottes, der zweite seiner rechten Auslegung. Die zentralen Themen der Reformation werden dabei nicht nur gegenüber der damaligen römischen Lehre verteidigt. Sie

HIER UND HEUTE

Wie schätzt Dogmatik-Professor Michael Beintker (Bild) die aktuelle Bedeutung ein?

Michael Beintker äusserte sich an der Zürcher Fachtagung zum 450-jährigen Jubiläum des Zweiten Helvetischen Bekenntnisses: «Das Zweite Helvetische Bekenntnis kann als Anleitung zum Miteinander der Kirchen gelesen werden: Um ihre Einheit sichtbar zu machen, sind sie zur Ökumene verpflichtet.» Die Lehre von der Kirche habe Bullinger friedfertig formuliert. Und weitsichtig: «im unverkrampften Umgang mit Verschiedenheit und Differenz». «Die Kirchen werden dadurch zusammengehalten, dass sie Jesus Christus als ihr einziges Haupt anerkennen.» Es gehe um Einheit in versöhnter Verschiedenheit. Was die altevangelischen Kirchen Europas in den letzten Jahrzehnten an Übereinstimmung realisierten (Leuenberger Konkordie), sei im Zweiten Helvetischen Bekenntnis angelegt.

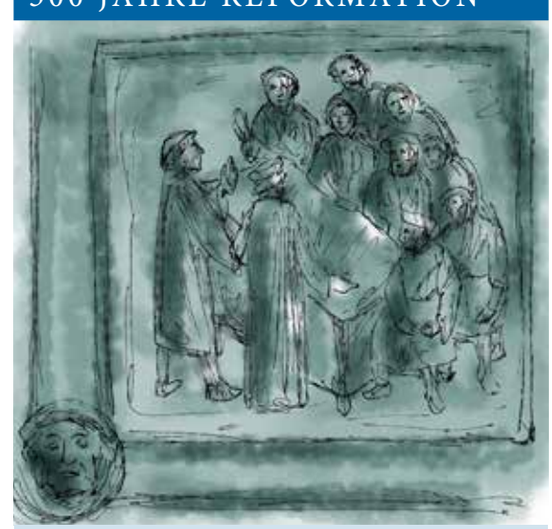
werden biblisch fundiert dargestellt. Dies gilt auch für alle anderen Inhalte, so unter anderem die Rechtfertigungslehre, das Sakramentsverständnis, das Staatsverständnis und die Kirchenlehre.
Letztere beginnt für Bullinger mit dem Bund, den Gott mit Abraham geschlossen hat. Die Kirche besteht «aus eine(r) aus der Welt berufenen oder gesammelten Schar der Gläubigen, einer Gemeinschaft aller Heiligen, nämlich derer, die den wahren Gott durch das Wort und den Heiligen Geist in Christus, dem Heiland, wahrhaft erkennen und recht anbeten und im Glauben an allen durch Christus umsonst angebotenen Gütern teilhaben. [...] Diese Kirche kann kein anderes Haupt haben als Christus.» (Art. 17).

WIRKUNGSGESCHICHTE

Neben dem Heidelberger Katechismus ist es das meistverbreitete Bekenntnis.

Das Zweite Helvetische Bekenntnis hat bereits im 16. Jahrhundert internationale Bedeutung über seine schweizerisch-deutschen Anfänge hinaus gewonnen. Es wurde bald zur Hilfestellung in innerprotestantischen Auseinandersetzungen der Reformierten mit Unitariern in Polen, die die Trinität erneut infrage stellten. Auch in den Reformierten Kirchen Schottlands, Österreichs und Ungarns steht das Zweite Helvetische Bekenntnis bis heute in lebendiger Geltung. So liess die ungarische reformierte Kirche im Jahr 2017 zum 500-jährigen Reformationsjubiläum eine neue Übersetzung fertigen. Es stellt gegenwärtig neben dem Heidelberger Katechismus das meist verbreitete Bekenntnis aus reformatorischer Zeit dar.

500 JAHRE REFORMATION



Reformator Ulrich Zwingli hat 1519 in Zürich sein Pfarramt angetreten. Zum 500-Jahr-Jubiläum der Zürcher Reformation beleuchtet der Kirchenbote im Jahresschwerpunkt 2019 zentrale Texte aus ihren Anfängen. Wir bringen sie in Verbindung mit den wichtigsten Ereignissen, die auf der «Zwinglitüre» des Grossmünsters in Zürich abgebildet sind. Jeder Beitrag beleuchtet vier Aspekte: Historie, Theologie, Wirkungsgeschichte und Aktualitätsbezug. In dieser letzten Nummer: das «Zweite Helvetische Bekenntnis»

Bild: sal

Damian Brot freut sich über den Zwinglipreis.

Inspirierend und integrativ

Gemeinsam essen, kreativ sein, Andachten halten, begleiten und integrieren: Das ist Open Place in Kreuzlingen. Das Projekt der evangelischen Kirchgemeinde wurde nun mit dem Zwinglipreis für kirchliche Innovation ausgezeichnet.

Roman Salzmann

Der Zwinglipreis wird vom Schweizerischen Protestantischen Volksbund vergeben. Der Hauptpreis an Open Place (zu Deutsch: offener Raum) begründet er mit dem «Modellcharakter für eine zukunftsfähige Gemeindeorganisation. Es verbindet Seelsorge, Diakonie und Bildung auf beispielhafte Weise. Es überzeugt durch sein hohes Innovations- und Integrationspotenzial.» Beeindruckend sei die gemeinsame Beteiligung einer grossen Anzahl von freiwilligen Mitarbeitenden, die unter professioneller Führung und einer einladenden Kultur der Gastfreundschaft ins Quartier und darüber hinaus ausstrahlen. Der geistliche Mentor von Open Place, Gemeindepfarrer Damian Brot, betont das Inspirationspotenzial des Evangeliums für die Entwicklung.

Hohe innere Motivation

Das Team habe eine hohe innere Motivation, sei aber auch froh um diese äussere Bestätigung. Da Open Place auf Spendengelder angewiesen ist, sei man dankbar für den symbolischen Zustupf von 1519 Franken, die für eine neue Kaffeemaschine investiert werden sollen. Open Place zeige, dass mit den vorhandenen Ressourcen einer Kirchgemeinde viel erreicht werden kann: «Ich rate den Verantwortlichen, die vielen kleinen und oft unentdeckten Schätze in unseren Kirchgemeinden besser zu beachten. Sie können für einen nachhaltigen Gemeindeaufbau genutzt werden.» Die Selbständigkeit innerhalb der Kirchgemeinde sei wichtig, «weil sie zur Erneuerung der Kirche nicht immer in den bereits bestehenden Bahnen fahren können.»

Mitarbeitende profitieren

Ohne Freiwilligenarbeit unter professioneller Leitung sei das Projekt gar nicht möglich – auch in der Seelsorge, sagt Brot. Die Freiwilligen werden intensiv begleitet und ausgebildet, «so dass ihr Dienst bei uns auch für sie selbst ein Gewinn ist». Man habe viele Stammgäste und jede Woche kämen neue Gäste dazu. Das Angebot ist dementsprechend vielfältig. Dazu gehören gegenwärtig die «verwertBAR» gegen die Lebensmittelverschwendung, der Suppenzmittag, der Bibelzmorge, die Kleiderbörse, die Kreativveranstaltungen, das gemeinsame Trommeln, der Café-Treff Philosophie, die Erzählabende, die Morgenandacht und das Mittagsgebet. Die Mitarbeitenden werden ermutigt, neue Ideen zu entwickeln. Das Fundament aller Aktivitäten bildet das biblische Menschenbild. Dass die Open-Place-Gemeinschaft auch schon Erwachsenentaufen durchgeführt hat, bestätigt den integrativen Charakter.

Mahnwache halten

Wo die Religionsfreiheit verletzt wird, werden Menschen häufig Opfer von Gewalt. Um für Betroffene einzustehen, will Christian Solidarity International (CSI) mit einer Mahnwache ein klares Zeichen der Solidarität setzen und dazu sind alle eingeladen, denen Religionsfreiheit am Herzen liegt. Die friedliche Kundgebung wird am 12. Dezember von 18 bis 18.30 Uhr an folgenden Orten im Thurgau durchgeführt: Bischofszell, Grubplatz; Frauenfeld, Sämansbrunnen; Romanshorn, vor Bodankomplex; Weinfelden, Martkplatz. *pd*

«Weitermachen»

1959 stiftete Gertrud Huber-Brast in Dankbarkeit für ihre Spontanheilung in der Kirche Sachseln die Bruderklausen-Kapelle in Frauenfeld. Anlässlich ihres 60-jährigen Bestehens hat Jonas Vetsch in einem 30-minütigen Film mit dem Titel «Mir mached wiiter» auf eindrückliche Weise die Geschichte der Kapelle und ihre vielseitige Nutzung festgehalten. *pd*

Video anschauen auf www.kirchenbote-tg.ch Suchwort «Bruderklausen»

Kirchenmusiker jubilieren

Der Reformierte Kirchenmusikverband Schweiz feierte sein 50-jähriges Bestehen. Im Herbst 1969 schlossen sich in Zürich Organistenverbände zu einem deutschschweizerischen Dachverband zusammen. Auf den Tag genau 50 Jahre später feierte der RKV sein Jubiläum in der Offenen Kirche St. Jakob in Zürich. Die Band rund um die Bischofszeller Musiker Andreas und Natasha Hausammann zeigte einen Aspekt der Kirchenmusik und spannte einen weiten Bogen von lyrischer Musik über Popmusik bis hin zu Gospel. *pd*

Bild: zvVg

Die Thurgauerin Natascha Hausammann (Mitte) – hier mit der Band am Kirchenmusikerjubiläum – engagiert sich über die Kantonsgrenzen hinaus für Kirchenmusik, die bewegt.

Claudia Zaugg beim Startposten des Churchtrails.

Bild: zvVg

Entdeckungsreise zu den Kirchen der Gemeinde

Claudia Zaugg hat in Romanshorn einen «Churchtrail» entwickelt und realisiert – ein Rätselweg, der die christlichen Kirchen von Romanshorn und Salmsach verbindet.

Der Churchtrail ist an keine Öffnungszeiten gebunden und kann jederzeit absolviert werden. Rund Eineinhalb bis zwei Stunden Zeit sollte man allerdings mitbringen. Start ist beim evangelischen Kirchgemeindehaus an der Bahnhofstrasse 44 in Romanshorn. Dort sind Laufblätter und Karte deponiert. Beides braucht man, um den Rätselweg bestreiten zu können. «Man muss teils knifflige Aufgaben lösen, um Hinweise zum nächsten Anlaufposten zu finden», erklärt Claudia Zaugg die Herausforderung an die Churchtrailer. Gleichzeitig würden die Teilnehmenden durch die Geschichten, die es an jedem Posten zu lesen gibt, einiges über die Kirchgemeinden erfahren. «Man lernt Romanshorn auf eine neue Art kennen.»

Langgehegten Wunsch erfüllt

Claudia Zaugg hat im Rahmen ihrer Ausbildung am Theologisch-Diakonischen Seminar in Aarau ihr Praktikum in der Evangelischen Kirchgemeinde Romanshorn-Salmsach absolviert. Zu den vorgegebenen Aufgaben des Praktikums gehöre, ein eigenes Projekt umzusetzen. Regula Streckeisen, Mitglied der Kirchenvorsteherschaft, habe ihr erzählt, dass schon länger der Wunsch bestehe, einen Rätselweg in Romanshorn zu realisieren, aber dass bis anhin die personellen Kapazitäten fehlten. «Mir gefiel diese Idee, also begann ich mit der Planung», erzählt Claudia Zaugg. Bei der Umsetzung wurde sie von Regula Streckeisen und von Kirchenpräsidentin Jeannette Tobler tatkräftig unterstützt und Pfarrer Ruedi Bertschi habe wunderbare Reime für die einzelnen Posten geschrieben. Das Projekt hat sie letztlich in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen erstellt. Ende Oktober wurde der Churchtrail eröffnet. «Ich hoffe nun, dass die Teilnehmenden jeden Alters ganz viel Spass am Churchtrail haben», sagt Claudia Zaugg. *het*

Ja zum Zusammenschluss

Die Kirchbürger der Evangelischen Kirchgemeinden Affeltrangen, Braunau und Märwil stimmen dem geplanten Zusammenschluss zu. Der positive Entscheid fiel an allen drei gleichzeitigen Kirchgemeindeversammlungen mit grossem Mehr. «Jetzt gehen wir vertrauensvoll in die Zukunft», sagte Rolf Zimmermann sichtlich zufrieden. Der Präsident der Evangelischen Kirchgemeinde Affeltrangen hat die Fachgruppen im Rahmen der Gesamtarbeitsgruppe «Regionale Zusammenarbeit» koordiniert, die in den letzten vier Jahren den Zusammenschluss der Kirchgemeinden Affeltrangen, Braunau und Märwil vorbereitet haben. Offensichtlich sei das eindeutige Resultat der «Lohn der mehrjährigen transparenten Arbeit.»

Die neuen Strukturen sollen helfen, die langfristige Entwicklung der drei Kirchstandorte positiv zu beeinflussen und das kirchliche Leben weiter zu fördern. «Für die ganze Gemeinde ergeben sich neue Möglichkeiten», sagte Zimmermann. Damit sich die neue Kirchgemeinde entfalten kann, gelte es nun aber, die Hausaufgaben zu erledigen; die neue Kirchgemeinde muss noch konstituiert werden. Im nächsten Jahr werden im Rahmen von gemeinsamen Versammlungen die neue Behörde gewählt, das Budget und der Steuerfuss verabschiedet und das kirchliche Leben geplant. Am 1. Januar 2021 wird die neue Evangelische Kirchgemeinde Affeltrangen-Braunau-Märwil ihre Aufgaben übernehmen. *sal*

Stiller Texter, breite Wirkung

«Jauchzet ihr Himmel, frohlocket ihr Engel, in Chören» stammt aus der Feder von Gerhard Tersteegen und erklingt in vielen Thurgauer Weihnachtsgottesdiensten. Ein Einblick in sein Schaffen anlässlich seines 250. Todestages und eine geschichtliche Einschätzung mit Thurgauer Bezug von Chorleiter und Organist Pascal Miller.

Pascal Miller an der Orgel in Oetlishausen, wo seit zwei Jahrhunderten Lieder von Tersteegen gespielt werden.

Gerhard Tersteegen gilt als bedeutender Vertreter des reformierten Pietismus. Die Erwachsenenbildungsstätte Tecum nimmt sogar ein kennzeichnendes Wort von Tersteegen auf, das einem «Stillen Wochenende» im kommenden Februar Richtung geben soll: «Schweige dem Herrn und halt ihm still, dass er wirke, was er will.»

Gotteserfahrung in der Mystik

Dieses Zitat zeigt deutlich: Tersteegen war ein hingebungsvoller Gottsuchender und Begnadeter eines stillen und sanften Geistes. Er redete wenig und betete viel; die Suche Gottes in Christus war sein ganzes Geheimnis. Tersteegen lässt sich bei den Mystikerinnen und Mystikern einordnen. Die Heilkraft der Stille hat er an Menschen weitergegeben. Gebete, Reime und Andachten kann man in Tersteegens «Geistliches Blumengärtlein» lesen, das sich auch als Weihnachtsgeschenk für Gottsuchende eignet. Da und dort gestalten Thurgauer Pfarrerinnen und Pfarrer mit bekannten Liedern von Tersteegen sogar eigentliche Liedpredigten – zum Beispiel mit «Gott ist gegenwärtig», einem der bekanntesten Kirchenlieder überhaupt.

Mystik der Gegenwart

Bedeutende Theologen des 20. Jahrhunderts wie Karl Rahner auf katholischer, Wolfhart Pannenberg und Dorothee Sölle auf evangelischer Seite waren der Mystik zugetan. Karl Rahner sagt, «dass der Christ der Zukunft ein Mystiker sei oder nicht mehr sei». Wolfhart Pannenberg hat metaphysische Gedanken in der Theologie erneuert und das Potential von Transzendenz als Infragestellung irdischer Ordnung reaktiviert. Dorothee Sölle verbindet «Mystik und Widerstand» in ihrem letzten Buch. Alle drei betonen, dass persönliche Gotteserfahrungen – wie jene Tersteegens – eine grosse Rolle für den Glauben spielten.

Beliebt an Schulen und in Chören

Die Texte von Gerhard Tersteegen hätten zuerst einmal vertont oder einer Melodie zugewiesen werden müssen, sagt Pascal Miller aus Erlen: «Bis die Lieder einen bestimmten Bekanntheitsgrad hatten, dauerte es unterschiedlich lange.» Er bezieht sich auf die Auswahlbibliographie der Gesangbücher der reformierten Deutschschweiz, wo zu lesen ist, dass «die Einführung des Gesangs überhaupt und der Vierstimmigkeit im Besonderen ein langer und oft mühsamer Prozess» gewesen sei, «der weitgehend erst im 18. und 19. Jahrhundert mit der Einführung der Orgel und mit dem aufblühenden Gesangvereinswesen zum Erfolg führte.» Dazu, so Lehrer Miller, hätten auch die Schulen gehört, die das Liedgut von Tersteegen zum Teil aufnahmen. Gründungen der grossen Gesangsvereine in der Mitte des 19. Jahrhunderts hätten ebenfalls dazu beigetragen. Verfolgt man Konzerte von Kirchenchören und anderen Gesangsvereinen, bekommt man auch heute noch immer wieder vertonte Texte von Tersteegen zu hören. Der Erler Altlehrer und Chronist Thomas Ledergerber hat ein altes Zeitzeugnis auch in seiner Chronik zur Kirche Erlen aufgenommen, die 2010 erschienen ist: «Am Anfang und am Schlusse der Predigt von Pfarrer Tschudi begleiteten Musikanten mit Posaunen und Zinken (Anmerkung: veraltete Holzblasinstrumente) den Gesang auf anmutigste Weise.»

Menschen verzaubert

«Ich bete an die Macht der Liebe» ist ebenfalls einer seiner bekanntesten Texte, die vertont wurden. Eine Liebe ist damit gemeint, die sich in Jesus offenbart. In der Vertonung des ukrainischen Komponisten Dmitri Stepanowitsch Bortnjanski hat das Lied viele Menschen verzaubert. Es wird in Kirchen und zu den verschiedensten Anlässen gesungen. Noch weitere Texte von Tersteegen haben es in Form von Liedern in das evangelisch-reformierte Gesangbuch der deutschsprachigen Schweiz geschafft, nämlich «Ein Tag, der sagt's dem andern» und «Brunn alles Heils, dich ehren wir». *rh/sal*

Armenarzt und Prediger

Gerhard Tersteegen (1697 bis 1769) war Kirchenlieddichter, Mystiker und Laienprediger. Er wuchs in einem frommen Elternhaus auf. Da die Familie für ein Theologiestudium kein Geld hatte, erlernte er den Kaufmannsberuf und war später als Bandweber tätig. Frühzeitig begann er die Schriften der Mystiker zu lesen und zu übersetzen. Er lebte zurückgezogen zwischen Büchern und Kräutlein und hatte doch ständig Kontakt mit Menschen, die seinen Rat suchten. Als Armenarzt war er bei denen, die sich keinen Arzt leisten konnten. Später predigte er in Deutschland und Holland. *rh*

Bild: angieconscious/pixelio.de

Ein Weihnachtgottesdienst ohne «Stille Nacht» geht gar nicht.

Singen, der Weg zum Herzen

Traditionell, modern oder breit gefächert? Die Kirchgemeinden zeigen ihr weihnachtlich-musikalisches Profil in unterschiedlicher Weise. Was jedoch nirgends geht, ist der Verzicht auf «Stille Nacht» oder «Oh du fröhliche».

Brunhilde Bergmann

In der Advents- und Weihnachtszeit finden besonders viele Menschen Zugang zur Kirchenmusik. «Die fünfteilige Orgelkonzert-Reihe in der Frauenfelder Stadtkirche zur Weihnachtsmarktzeit findet regen Anklang. Und unsere klassischen Adventskonzerte mit Chor sind die bestbesuchten Veranstaltungen im Jahr», sagt der Frauenfelder Kantor Christoph Lowis. «Wir sind musikalisch sehr breit aufgestellt und sehen auch an Weihnachten und Advent keinen Grund diese Weite einzuengen», sagt Lowis. Jeweils zeitnah zur Adventszeit gibt der Union Gospel Choir ein Konzert.

Abwechslung kommt gut an

Anders präsentiert sich die musikalische Vielfalt in der Kirchgemeinde Sulgen-Kradolf. Seit Jahren führt der erweiterte Sulger Kirchenchor Konzerte in unterschiedlichen Stilrichtungen auf. Der jährliche Wechsel von Klassik, volkstümlicher Messe, zeitgemässer Musik, auch aus anderen Kulturkreisen, kommt beim Publikum wie im Chor gut an. «Musik ist für mich die schönste Sprache Gottes, eine Sprache die direkt den Weg ins Herz und die Seele findet. Text und Musik stehen für mich gleichwertig, weil sie sich gegenseitig bedingen und durchdringen», sagt der Sulger Pfarrer Frank Sachweh. Konzerte sind das eine, selber singen ist das andere. Jochen Kaiser von der landeskirchlichen Fachstelle für Musik in der Kirche weiss: «In der Advents- und Weihnachtszeit wird heute noch von Vielen recht selbstverständlich gesungen, so werden die alten Lieder an die folgenden Generationen weitergegeben.» Oliver Wendel, Fachbereich Popularmusik, stellt fest, dass der Bedarf an amerikanischen Weihnachtsliedern gewachsen ist, «weil sie mit etwas mehr Beschwingtheit und Groove daherkommen.»

Umstellung braucht langen Schnauf

Wie anspruchsvoll die Umstellung ist, weiss Irene Manz, Ressortverantwortliche für Kirchenmusik aus Amriswil: «Verschiedene Gefässe sind am Wachsen. Das verlangt sowohl Planung, um alle Anspruchsgruppen unter dem geistigen Dach unserer Kirchgemeinde zu vereinen, als auch Flexibilität, um den Bedürfnissen unterschiedlicher Zielgruppen gerecht zu werden. Die Gottesdienste an Heiligabend und Weihnachten unterscheiden sich heute weniger stark, neuere Musik ist dazu gekommen. Nur Weihnachten im Altersheim bleibt traditionell: Der Versuch neue, Lieder hinein zu schmuggeln versagte total!» Irmelin Drüner, Pfarrerin aus Kradolf, macht die Erfahrung, dass Gottesdienste durchaus auch experimentell sein dürfen: «Aber ein Weihnachtsgottesdienst ohne ‹Stille Nacht› oder ‹O du Fröhliche› geht gar nicht!» Diesbezüglich sind sich alle Befragten einig.

Offenes Singen, Klosterkirche Kartause Ittingen, 14. Dezember 2019, 19 Uhr.

t e cum

Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch, tecum@kartause.ch, Telefon 052 748 41 41

Vom 21. Dezember 2019 bis am 5. Januar 2020 bleibt die Kartause geschlossen.

Gebet. Mittwoch und Freitag, 7 Uhr: Morgengebet im Mönchsgestühl der Klosterkirche.

Meditation. Kraft aus der Stille. Mittwoch, 11. Dezember, 17.30 und 18.30 Uhr, öffentliche Meditation mit Thomas Bachofner.

Raum der Stille. Montag bis Freitag, 14 bis 17 Uhr; Samstag und Sonntag 11 bis 17 Uhr.

Stammtisch. 4. Dezember, 20 Uhr, «Der Weg nach unten», Dag Hammarskjölds Umgang mit Macht. Mit Thomas Bachofner, Leiter tecum. Brauhaus Sternen, Frauenfeld (ohne Anmeldung).

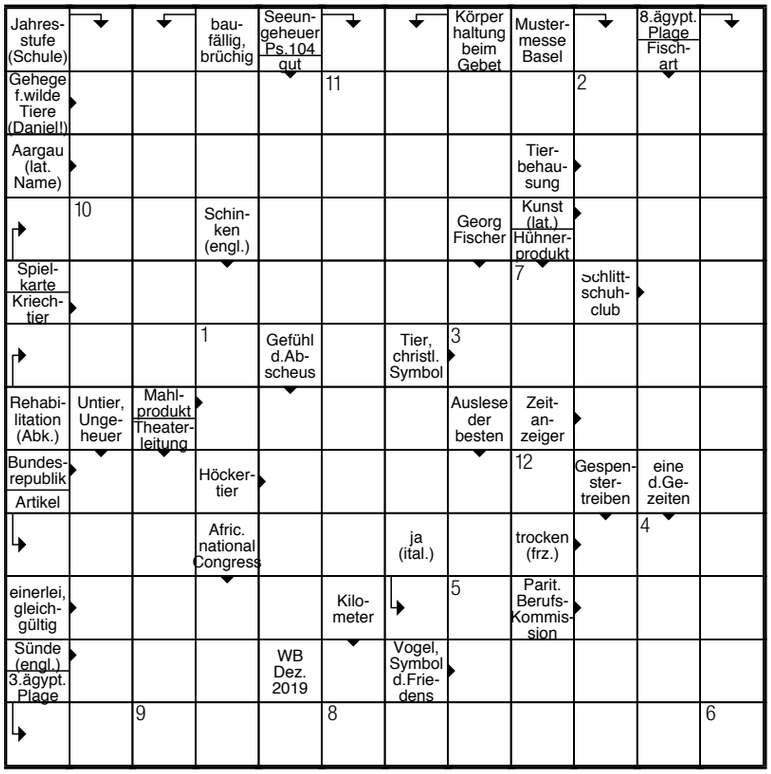
Der andere Advent. 8. Dezember, 15.30 bis 18 Uhr, Das traditionelle Beisammensein zum «Anderen Adventskalender».

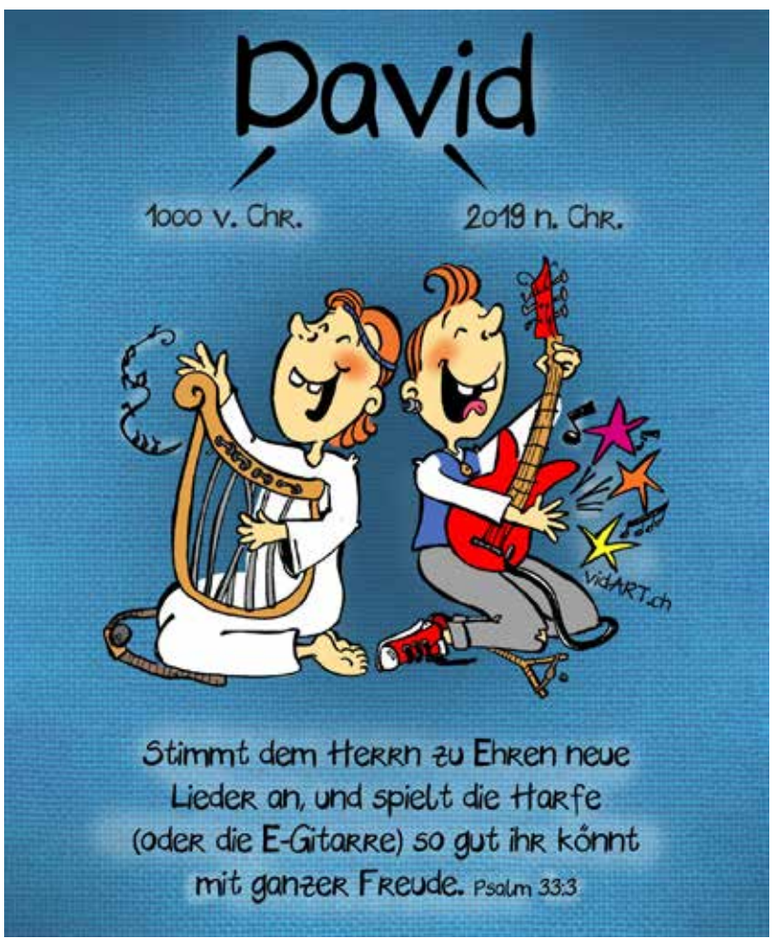
Beten. Ab 8. Januar, 8.45 bis 11 Uhr, Spiritualität und Beten im Alltag. Ein Weg in die Tiefe des Lebens. Ökumenischer Halbjahreskurs in Weinfelden.

Weltgebetstag. 9. Januar, 13.30 bis 17.30 Uhr, «Steh auf, nimm deine Matte und geh!», Ökumenische Vorbereitungstagung in Weinfelden.

Jahresanfang. 11. bis 12. Januar, ab 14 Uhr, «Aus der Mitte leben», Kurzretraite zum Jahresbeginn.

Vesperfeier. 12. Januar, 18 Uhr, «Wo läufst du hin? Der Himmel ist in dir!». Vesperfeier zum Jahresanfang. Im Raum der Stille.





KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer dreht sich rund um Tiere der Bibel. Einsendeschluss ist der 10. Dezember 2019. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin, beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der November-Ausgabe lautet «Geheimrezept»; den Harass mit Thurgauer Produkten gewinnt Margrit Sutter aus Kreuzlingen.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

MEDIENTIPP

Integration. Integration bedeutet Wandel – oft verbunden mit Hindernissen, die es zu überwinden gilt. Sich in einer fremden Gesellschaft zurechtfinden. Neue Regeln und Bräuche akzeptieren – und dabei die eigenen nicht vergessen. Die Religion kann dabei Orientierung bieten. Zwei neue Studien beleuchtet die christliche Migration. Radio SRF 2, Perspektiven, 8. Dezember, 8.30 Uhr.

Beten. Gabriel Strenger betet täglich und das schon sein Leben lang. Der jüdische Gelehrte und Psychotherapeut hat ein neues Buch über «Die Kunst des Betens» geschrieben. Damit möchte er entlang des traditionellen jüdischen Gebetbuchs dem Beten neuen Schwung verleihen. Christliche Freundinnen und Freunde haben ihn dazu angeregt. Radio SRF 2, Perspektiven, 22. Dezember, 8.30 Uhr.

Wunder. Erzählungen von wundersamen Heilungen ziehen sich durch die ganze Menschheitsgeschichte. Besonders viele Wunderheiligungen soll Jesus bewirkt haben und jene, die sich nachher auf ihn beriefen. Heute sind es eher esoterische Kreise, die von Wunderheilungen wissen wollen. Auf der Suche nach Antworten wird jemand besucht, der heilt – ganz ohne Skalpell oder Schulmedizin. Und es wird bei Expertinnen und Experten nachgefragt. Radio SRF 2, Perspektiven, 29. Dezember, 8.30 Uhr.

Impuls. Top Kick auf Radio Top – jeden Morgen ein Gedankenimpuls: Montag bis Freitag, ca. 6.45 Uhr, Samstag, ca. 7.45 Uhr. Top Church – jeden Sonntag: Erfahrungsbericht («Läbe mit Gott», ca. 8.10 Uhr) und Kurzpredigt («Gedanke zum Sunntig», ca. 8.20 Uhr). *asw/pd*

IMPRESSUM: Verlag Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau, Bankplatz 5, 8500 Frauenfeld **Redaktionskommission** Pfarrerin Karin Kaspers-Elekes (kke, Präsidentin), Pfarrerin Judith Engeler (je), Pfarrerin Rosemarie Hoffmann (rh), Ernst Ritzi (er), Andy Schindler-Walch (asw), Esther Simon (es) **Redaktion** Roman Salzmann (sal, Chefredaktor), Cyrill Rüegger (cyr), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, roman.salzmann@evang-tg.ch Tel. 071 420 92 21 **Erscheinungsweise** 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni/Juli als Doppelnummer) **Redaktionsschluss** Immer am 8. des Vormonats **Gestaltung** Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen **Layout Lokalseiten, Druck und Spedition** Galledia Fachmedien Frauenfeld AG und Galledia Print AG **INTERNET:** www.kirchenbote-tg.ch **ADRESSÄNDERUNGEN:** Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde.

Wettbewerb

Mache mit beim Kreuzworträtsel und **gewinne eine bunte Kochschürze**. So geht's: Schreibe das Lösungswort zusammen mit deiner Adresse und Telefonnummer sowie deinem Alter auf eine Postkarte und schicke es an Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an kinderwettbewerb@evang-tg.ch. Einsendeschluss ist der 10. Dezember 2019. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.

Kreuzworträtsel

Löse das Kreuzworträtsel indem du die gesuchten Wörter entweder von oben nach unten oder von links nach rechts in die Kästchen einträgst. Findest du das Lösungswort in den gelben Kästchen?

An welchen Wintersportarten hast du am meisten Freude?

Diesen Monat haben wir Schülerinnen des Religionsunterrichts der Evangelischen Kirchgemeinde Uesslingen und Warth-Weiningen gefragt, an welcher Wintersportart, sie am meisten Spass haben.

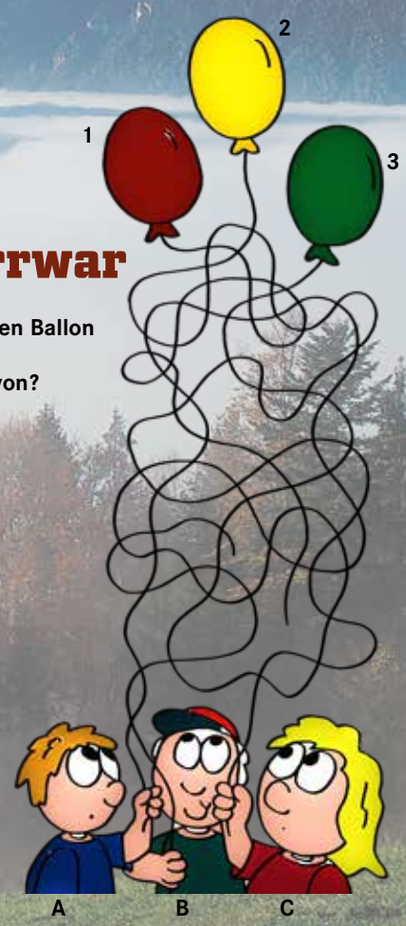
Alina: Rennschlitten ist meine Lieblingssportart. Wenn man es nämlich im Griff hat, ist es mega cool, weil man dann den Abhang in vollem Tempo hinuntersausen kann.

Josephine: Ich mag besonders Skifahren. Ich mag auch Schlittschuhlaufen. Ich kann es aber nicht so gut, ich falle auch immer wieder um. Es macht mir trotzdem Spass.

Julia: Ich liebe Skifahren und alle Pisten runter zu fahren. Schlittschuhfahren mag ich auch sehr! Ich gehe auch jedes Jahr Schlitteln.

Ballon-Wirrwar

Welches Kind hält welchen Ballon in der Hand?
Welcher Ballon fliegt davon?



Lösung Wettbewerb November-Kirchenbote:
Der Herr ist mein Hirte. Den grünen Sportbeutel gewinnt Tabea Soller aus Egnach.

Kinderrätsel und Wettbewerb online lösen auf www.kirchenbote-tg.ch

Rätsel/Comic: Verband Kind und Kirche, www.kindundkirche.ch. Weitere spannende Rätsel, Spiele und mehr über Kinder und Kirche auch auf www.kiki.ch

Kirchenbote
NR. 12 | DEZEMBER 2019
WWW.KIRCHENBOTE-TG.CH

Bild: Jens Bredehorn/pixelio.de